

Der Scharfrichter

Ein persönlicher Erfahrungsbericht zur unmittelbaren Beziehung von Opfern und Tätern

Ich möchte an dieser Stelle von persönlichen Erfahrungen berichten, welche der Berücksichtigung von Opfern und Tätern aus der Zeit des Dritten Reiches in Familienaufstellungen möglicherweise eine neue Dimension hinzufügen.

Eine schwere Neurodermitis mit Hospitalisierung veranlasste mich 1996 nach Abschluss der klinischen Behandlung, psychotherapeutische Hilfe zu suchen. Ich kam damals durch eine Therapeutin erstmals in Berührung mit der systemischen Arbeit nach Bert Hellinger und konnte in einer Familienaufstellung im Mai 1996 die Ordnung in meinem Gegenwartssystem anschauen. Kurz darauf starb mein jüngstes Kind, das mit seinem angeborenen Herzfehler bei dieser Aufstellung die wichtigste Rolle gespielt hatte. Ich setzte auch nach der Aufstellung die Psychotherapie fort. Dabei ging es zunehmend auch um das System meiner Herkunftsfamilie:

Zwei Geschwister meiner Mutter wurden während des Dritten Reiches vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet. Beide waren von einer prägenden Präsenz im Familienalltag meiner Kindheit. Gleichwohl konnten sie dort nie wirklich zur Ruhe kommen, das Entsetzliche ihres Todes schien unberührt zu bleiben. In einer ersten Annäherung an mein Familiensystem war es mir möglich, ihr Schicksal so anzunehmen, wie es war, und ihnen einen Platz in meinem Herzen zu geben. Anlässlich einer Familienaufstellung bei Gunthard Weber Ende 1997 kam dann ans Licht, dass ich sehr mit einem weiteren Bruder meiner Mutter verbunden war, welcher im Zweiten Weltkrieg als Soldat in Russland vermisst wurde und bis heute vermisst blieb. Von ihm war bei der Dominanz der beiden anderen Geschwister in der Tat immer viel weniger die Rede gewesen, auch wenn er nie verschwiegen wurde. Es fiel mir nicht leicht, von ihm Abschied zu nehmen, aber ich habe den Eindruck, dass es mich nicht mehr zu ihm zieht. Gleichwohl blieb von dieser Aufstellung ein Gefühl zurück, dass etwas unfertig blieb. Die Aufstellung war für mich auch insofern anspruchsvoll, als sich im System meiner Herkunftsfamilie mehrere Verstrickungen teilweise überlagerten. Ich fragte mich immer, ob die eine oder andere eventuell übersehen worden sein könnte oder nicht gebührend berücksichtigt wurde. Auch war das Tempo der Aufstellung für mich teilweise an der Grenze des Fassbaren. Eine klare Antwort erhielt ich auf diese Fragen nicht, und der Eindruck des Unfertigen blieb.

Motiviert einerseits durch ein familiengeschichtliches Interesse, welches ich mir auch zum Beruf gemacht habe, und andererseits durch meine Mutter, hat es in meiner Biografie immer wieder Phasen intensiverer Beschäftigung mit der Geschichte meines Onkels und meiner Tante und ihres

Umfeldes gegeben. Anfang 1999 begann mich plötzlich zunehmend die Person des Scharfrichters zu interessieren. Woher der Antrieb dazu kam, war mir zunächst nicht ganz klar, und ich schrieb das meinem geschichtlichen und genealogischen Interesse zu, auch wenn ich davon ausging, dass sich für diese Person in der ganzen Geschichte bislang kaum jemand interessiert hatte. Ich hatte in Archiven die Protokolle der Vollstreckung des Todesurteils finden können und war immer wieder fassungslos über diesen Protokollen gesessen und hatte sie wieder und wieder gelesen. Unfassbar blieb – und bleibt bis heute – das Tempo: von der Übergabe an den Scharfrichter bis zum Fall des Beils sechs Sekunden. Aus den Protokollen war der Name des Scharfrichters ersichtlich, und ich konnte Archivalien ausfindig machen, welche Näheres über sein Leben aussagten, wenn auch sehr bruchstückhaft. Auch begann ich mit Recherchen über seinen familiären Hintergrund.¹

Während einer Meditationserfahrung im Herbst 1999 wurde der Zusammenhang klar. Ohne irgendeine Vorankündigung und ohne dass dies im vornherein als Thema der Erfahrung ausgemacht worden wäre, begegnete mir plötzlich dieser Scharfrichter; und in einem sehr schmerzhaften Prozess über mehrere Stunden gelang mir eine vorsichtige Annäherung an diesen Mann, begleitet von einem langen inneren Ringen und von einer Gratwanderung zwischen innerer Gewissheit und dem Gefühl der Richtigkeit dieses Wegs einerseits und andererseits heftigen Skrupeln und der Anmaßung gegenüber den Verstorbenen meiner Herkunftsfamilie. Hilfreich waren dabei sicherlich die im Vorfeld zusammengetragenen Fakten, die Mosaiksteine abgaben. Stück für Stück betrachtete ich mir einzelne Aspekte seines Lebens und vor allem seines Berufes, und so fügte sich ganz langsam und zäh ein ganzes emotionales Bild zusammen. (Am schwersten fiel mir, ihn mir im herzlichen Umgang mit seinen kleinen Kindern vorzustellen – er hatte deren vier.) Ab einem bestimmten Punkt wurde bei allem Ringen der Prozess unumkehrbar, und es wurde mir sehr deutlich, dass der Scharfrichter in das System meiner Herkunftsfamilie gehört und dort seinen Platz bekommen muss.² Das war mir bei allem, was ich aus Eigenenerfahrung, Beobachtungen und der Lektüre über den systemischen Ansatz Bert Hellingers wusste, zunächst ein Fremdkörper. Da war also das (vermeintliche?) innere Ringen mit Hellinger. Und da waren enorme Widerstände unter den Mitgliedern meines Herkunftssystems (interessanterweise nicht einmal unter den Verwandten der Hingerichteten selbst, sondern unter deren Angehörigen), diesen Mann dazugehören zu lassen und ihm einen Platz einzuräumen. Trotzdem setzte sich emotional diese Lösung durch. Es gelang mir am Ende nicht nur, vor meinem inneren Auge vom Anblick meines Onkels und meiner Tante (der Opfer) zu diesem Scharfrichter (dem Täter) hin und her zu wechseln und mal den einen Aspekt und mal den anderen zu fokussieren, sondern für einen Moment war es mir auch möglich, wirklich alle drei nebeneinander zu stellen

und mit offenem Herzen und in Liebe im Blick zu halten, auch wenn dies höchste Konzentration und Kraft erforderte. Bei diesem Anblick wurde mir klar, wie sehr die Hingerichteten und der Scharfrichter zusammengehören wie zwei Hälften einer Kugel, die zusammen ein rundes Ganzes bilden. Ich sah, dass es auf irgendeiner mir nicht zugänglichen Ebene einen Sinn für dieses ganze Runde gab und dass es den Scharfrichter brauchte, um genau dieses Schicksal so zu vollenden, wie es denn vollendet wurde. Auf diese Weise und auf dieser Ebene bleiben Opfer und Täter immer verbunden. Und ich nahm dies hier als eine sehr tiefe Bindung wahr. Gegen Ende der Erfahrung lösten sich die Begriffe Täter und Opfer vollends auf.

Vor meinem inneren Auge konnte ich den Scharfrichter bei der Hand nehmen und ihm meine Kinder vorstellen und ihm sagen: Sieh, es ist gut weitergegangen. Das war sehr bewegend. Das schaffte einen großen, tiefen Frieden in mir. Der Versuch, ihn auch meiner Mutter vorzustellen, scheiterte; sie lehnte das ab. Dort begegnete ich der Anmaßung, und ich spürte tiefen Respekt dem Schicksal meiner Mutter gegenüber, dass sie diesen Mann von sich fern halten musste. Hier offenbarte sich mir zugleich sehr deutlich ein inneres Gesetz, das ich nicht nur subjektiv wahrnahm: Eine solche Konfrontation – oder soll ich sagen: Integration – ist der Generation der Erlebenden selbst vorzuenthalten. Das rührt an Grenzen unseres Daseins, die respektiert werden müssen, und bleibt der nächsten Generation vorbehalten.

Erst ziemlich am Ende dieser Erfahrung fiel mir die Familienaufstellung aus dem Jahr 1997 wieder ein, und ich spürte, wie sie nun abgeschlossen war. Es blieb nichts mehr offen und nichts mehr übrig. So wurde mir klar, dass es der Scharfrichter gewesen war, der damals in der Aufstellung gefehlt hatte. Das Bild war abgerundet, und ich spürte wirklich eine große Ruhe sich in mir ausbreiten.

Ich weiß, dass in Familienaufstellungen nach Bert Hellinger bei Beteiligung von Tätern oder Opfern gerade aus der Zeit des Dritten Reiches zunehmend auch für diejenigen, die nicht zur Familie gehören – bei Tätern in der Familie also Opfer, bei Opfern die Täter, oder gar alle beide – aufgestellt werden. Nach meiner sehr persönlichen Erfahrung frage ich mich, ob diese „Anderen“ nicht vollwertig zum System selbst gehören. Ich habe die Berücksichtigung dieser „Anderen“ bislang so wahrgenommen, dass die Stellvertreter in der Regel für gewissermaßen anonyme Opfer oder Täter aufgestellt werden und umgekehrt. So habe ich die Aufstellungen verstanden, die teilweise in Bert Hellinger, *Der Abschied*, 1998, beschrieben sind. Meine eigene Erfahrung hat mir gezeigt, dass es für mich sehr wichtig war, dass dieser „Andere“ in meinem Fall einen Namen bekam, ein Gesicht, eine Familie, eine Biografie. Die Erfahrung hatte

auch sehr körperlich begonnen: Ich spürte plötzlich, wie sich mein Gesicht physisch veränderte, zu einem anderen wurde, zu dem des Scharfrichters.

Möglicherweise ist meine Erfahrung ein Einzelfall. Aber vielleicht kann es auch in anderen Fällen hilfreich sein, sich nicht nur auf die Suche zu machen nach verschwiegenen oder verschollenen Verwandten, sondern auch nach den konkreten Personen, die sich hinter den Stereotypen Opfer und Täter verbergen. Das Arbeiten mit diesen Stereotypen trägt vielleicht noch dazu bei, das Konkrete im Dunkeln zu lassen. Und dass es heilsam ist, das Verborgene ans Licht zu bringen, ist ja Grundlage dieser Arbeit schlechthin.

Nach dieser Erfahrung habe ich mich gelegentlich gefragt, warum es gerade der Scharfrichter war, der gefehlt hatte. Es wäre eine beliebige Kette von Personen auf dem Weg zum Tod meiner Verwandten zur Verfügung gestanden: Roland Freisler als Richter oder seine Beisitzer; der Oberstaatsanwalt als Vertreter der Anklage, der auch bei der Hinrichtung anwesend war, jedoch durch einen schwarzen Vorhang vom Geschehen optisch abgeschirmt blieb; der Mann, der sie verhaftet hatte; die Beamten der Gestapo; oder die Größen, die das ganze System getragen hatten, bis hin zu Adolf Hitler persönlich. Ich kann keine abschließende Erklärung geben und will auch die Deutlichkeit der persönlichen Erfahrung als solche nicht durch Hinterfragen schwächen. Zwei Aspekte fallen mir jedoch auf: Zum einen ist den Großen viel Aufmerksamkeit zuteil geworden. Sie stehen im Rampenlicht, füllen Debatten und Regalmeter an Büchern. Der Scharfrichter ist in dieser konkreten Geschichte wirklich derjenige, der weitgehend „un-bekümmert“ blieb. Betrachtet man die Beteiligten dieser Geschichte als eigenes System, wäre er dort wirklich ein Ausgeschlossener, Ausgegrenzter, was auch mit seiner sozialen Stellung korreliert. Zum Zweiten kommt mir in den Sinn, dass Hellinger bei der Entstehung von Bindung im Rahmen sexueller Beziehungen zwischen Mann und Frau weniger auf die zugrunde liegenden Emotionen abstellt (ob sie denn da sind oder nicht), sondern auf den Vollzug. Auch bei sonst systemisch bedeutenden Fakten kommt es weniger auf die Absichten an, sondern auf das, was tatsächlich geschehen ist. Und dieser Fokus auf den Vollzug muss ja nicht auf diese Beziehungen beschränkt sein. Er lässt sich auf die Beziehung Täter–Opfer übertragen. Dann ist bei einer Hinrichtung der Scharfrichter angesprochen.

Anmerkungen

¹ Erst später wurde ich darauf hingewiesen, dass tatsächlich eine mir bis dahin unbekannte Biografie dieses Mannes existiert: Johann Dachs, Tod durch das Fallbeil, der deutsche Scharfrichter Johann Reichhart (1893–1972), Regensburg 1996.

² Auf die bei dieser Erfahrung ebenfalls deutlich gewordene kollektive Ebene, die jahrhundertelange Ausgrenzung der Scharfrichter aus der Gesellschaft und der damit verbundenen Abspaltung des Vollzugs gesellschaftlich getragener willkürlicher Entscheidungen über Leben und Tod, will ich hier nicht näher eingehen. Sie wäre ein Thema für sich.